

## Drei Thesen zu der Entstehung und Eigenart der *Philosophischen Untersuchungen*: Fragment, Album, Polyphonie<sup>1</sup>

ALOIS PICHLER

1. Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen* sind im November 1936 als „Fragment meines letzten Versuchs, meine philosophischen Gedanken in eine Reihe zu ordnen“, begonnen worden.

Nicht lange nach der postumen Veröffentlichung der *Philosophischen Untersuchungen* (1953) war es üblich geworden, Wittgensteins Philosophie grob in „Frühphilosophie“ und „Spätphilosophie“ zu unterscheiden. Die Unterteilung wurde von manchen in einem schier dualistischen Sinne verstanden, und man sprach von Wittgensteins „Philosophie I“ und „Philosophie II“ (Stegmüller 1965: S. x), dies oft auf eine Art, als ob es sich dabei um zwei miteinander vollständig inkompatible philosophische Systeme handelte. Gleichzeitig damit gab es aber auch Versuche, auf das Gemeinsame von „Frühphilosophie“ und „Spätphilosophie“ zu achten (z.B. Kenny 1972) und die beiden weiter zu differenzieren. So wurde das philosophische Schaffen nach den *Untersuchungen* weiter aufgeschlüsselt (z.B. Schulte 1987), und zwischen dem *Tractatus* und den *Untersuchungen* entdeckte man „Zwischenglieder“ (z.B. von Wright 1954, Kenny 1972). Jedoch weder über die Ausdehnung der einzelnen philosophischen Phasen noch über die Rechtmäßigkeit der Einteilungen bestand und besteht in der Wittgensteinforschung Einigkeit. Am meisten scheint man sich noch darin einig zu sein, dass man einen gewichtigen inhaltlichen Wandel in Wittgensteins philosophischer Entwicklung annimmt; diesen Wandel setzt man für gewöhnlich mit dem „Wandel von der Frühphilosophie zur Spätphilosophie“ in eins, wo auch immer man ihn ansetzt, und wie auch immer man ihn verstehen will. Im allgemeinen wird er als ein Wandel von philosophischen Positionen gesehen und z.B. mit dem Wandel von der Abbildtheorie zu einer Gebrauchstheorie von Bedeutung identifiziert, die man dann „schon“ in den frühen 30er Jahren oder noch früher ortet. Es ist nun sicher nicht falsch, das Augenmerk auf derartige inhaltliche Wandel zu richten. Man soll aber dabei nicht außer acht lassen, dass es in Wittgensteins philosophischer Entwicklung Wandel gegeben haben mag, die ebenso wichtig oder vielleicht sogar wichtiger sind, und die dem auf philosophische Positionen fixierten Blick leicht entgehen können. Wenn man verschiedene Phasen unterscheiden will, dann darf nämlich eine Zäsur, die im Spätherbst 1936 stattgefunden hat, sicher nicht übergangen werden. Diese Zäsur hängt wesentlich mit der Entstehung und Formgebung der *Philosophischen Untersuchungen* zusammen und ist auf den ersten Blick weniger ein inhaltlicher Einschnitt als ein *Formwandel*. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass dieser „Formwandel“ tatsächlich auch inhaltlich von Wichtigkeit ist. Wenn der angesprochene Wandel vielleicht auch nicht für das

---

1. Mit „Philosophische Untersuchungen“ meine ich hier und im folgenden ausschließlich Teil I der *Philosophischen Untersuchungen*.

ganze weitere philosophische Schaffen Wittgensteins bestimmend war, so hat er doch die *Philosophischen Untersuchungen* derart geprägt, dass man ihren Beginn zu Recht 1936 ansetzt. Mit diesem Wandel vom Spätherbst 1936 beschäftigt sich mein Beitrag.

George Pitcher unterschied 1966 vier Phasen in Wittgensteins philosophischer Entwicklung: „*Tractatus period*“ 1913–1929; „*Transitional period*“ 1929–1935; „*Investigations period*“ 1936–1951; „*Later philosophy of mathematics*“ 1936–1944 (Pitcher 1966: S. v–vi). Nach Pitcher wurden die *Philosophischen Untersuchungen* also 1936 begonnen. In der nachfolgenden Wittgensteinliteratur ist diese Auffassung aber unter Beschuss geraten. Man hat die „*Transitional period*“ mehr und mehr „gekürzt“ und, damit verbunden, die Wende zur „*Spätphilosophie*“ und zur „*Investigations period*“ mehr und mehr vordatiert, sodass der von Pitcher und anderen (z.B. von Wright 1979 und Schulte 1989) ausgemachte Neubeginn von 1936 nur noch als ein weiteres Glied einer bereits früher vollzogenen Wende dastand. Jaakko und Merrill Hintikka setzen die Wende zur Spätphilosophie und den *Untersuchungen* schon im Oktober 1929 an (Hintikka 1986), Kristof Nyíri und Wolfgang Kienzler – wenn auch aus verschiedenen Gründen – im Sommer 1931 (Nyíri 1997, Kienzler 1997), und Stephen Hilmy und Michel ter Hark scheinen mit 1933 als *terminus ante quem* zu liebäugeln (Hilmy 1987, Hark 1990), um nur ein paar markante Fälle vorzuführen. Wohl auch im Geiste der Vordatierung der Wende hat Rush Rhees *The Blue and Brown Books* 1958 unter dem Titel *Preliminary Studies for the „Philosophical Investigations“* veröffentlicht. Die Titelgebung wurde vielfach kritisiert (zuletzt von Hans Sluga in Sluga/Stern 1996: S. 19). Dennoch scheint die Mehrheit mit Rhees' Bewertung der Sachlage weitgehend einverstanden zu sein, denn der Unterschied zwischen dem Komplex *Blaues und Braunes Buch* auf der einen Seite (1933 bis Spätherbst 1936) und den *Untersuchungen* auf der anderen Seite (ab Spätherbst 1936) und damit auch der Wandel von 1936, soweit man einen solchen überhaupt anerkennen will, werden für gewöhnlich lieber heruntergespielt als betont (z.B. Kienzler 1997). Obwohl es richtig ist, dass die einzelnen Bemerkungen der *Untersuchungen* zu einem großen Teil schon ab 1929 entstanden sind (siehe z.B. Hallett 1977, von Wright 1979, Baker/Hacker 1980, Hilmy 1987, Hark 1990, Maury 1994, Pichler 1997), ist es deswegen nicht weniger richtig, zu sagen, dass die *Philosophischen Untersuchungen* 1936 begonnen wurden. *Genau gesagt*: Der Beginn an den *Philosophischen Untersuchungen*, so wie wir sie heute kennen, fällt zusammen mit dem text- und formgenetischen Übergang von der deutschen Umarbeitung des *Brown Book* (Ts 310) im zweiten Teil von Ms 115 zu der handgeschriebenen Fassung des ersten Teils der „Frühversion“ der *Untersuchungen* in Ms 142.<sup>2</sup> Dieser Übergang fand Anfang November 1936 statt, wie es Wittgenstein in Ms 142 selbst festgehalten hat.

2. Nachlassbezeichnungen folgen der Nummerierung im Nachlasskatalog von Georg Henrik von Wright (von Wright 1986b). Zitate aus dem Nachlass beruhen auf der *Bergen Electronic Edition* (Oxford 2000). Zu „Frühversion“, „Zwischenversion“ und „Endversion“ siehe von Wright 1986c. – Wittgensteins deutsche Übersetzung und teilweise auch Überarbeitung des *Brown Book* wurde zuerst 1970 von Rush Rhees als *Eine Philosophische Betrachtung* in den *Schriften*, Bd. 5, S. 117–282, veröffentlicht. Dieser Text, der gegenüber der englischen Vorlage z.T. beträchtlich erweitert ist, ist bisher nur dem deutschsprachigen Leser zugänglich, während dem nur Deutschsprachigen vom englischen *Brown Book* wieder nur die Abschnitte §§ 13ff von Teil II in einer deutschen Übersetzung zur Verfügung stehen (die Abschnitte, die Wittgenstein nicht mehr ins Deutsche „umgearbeitet“ hat).

1938 bezieht sich Wittgenstein auf dieses Ereignis dann als den Übergang von dem letzten Versuch, „meine philosophischen Gedanken in eine Reihe zu ordnen“, zu dem „Fragment“ dieses letzten Versuchs:

Ich beginne diese Veröffentlichung mit dem Fragment meines letzten Versuchs, meine philosophischen Gedanken in eine Reihe zu ordnen. Dies Fragment hat vielleicht den Vorzug, verhältnismässig leicht einen Begriff von meiner Methode vermitteln zu können. Diesem Fragment will ich eine Masse von Bemerkungen in mehr oder weniger loser Anordnung folgen lassen. (Ts 225, August 1938)

Das *Fragment*, von dem Wittgenstein spricht, ist der Text von Ms 142 bzw. seiner maschinengeschriebenen Fassung Ts 220, zuerst niedergeschrieben in der Zeit vom November 1936 bis zum Frühjahr 1937. Mit der „Masse von Bemerkungen in mehr oder weniger loser Anordnung“ meint Wittgenstein den Text von Ts 221, entstanden 1937 und 1938. Der Text von Ms 142/Ts 220 ist ein „Fragment“ vom letzten von Wittgenstein veranstalteten Versuch einer linearen Anordnung der ab 1929 entwickelten Gedanken; der „letzte Versuch“ ist die Ende August 1936 begonnene und zwei Monate später abgebrochene deutsche Umarbeitung des *Brown Book* im zweiten Teil von Ms 115. Entstehung und Formgebung der *Untersuchungen* stehen daher im Zeichen der Wende von dem „letzten Versuch, meine philosophischen Gedanken in eine Reihe zu ordnen“, zu dem „Fragment“ dieses letzten Versuchs. Mit These (2) wird diese Wende, ein Wort aus Wittgensteins Endfassung des Vorworts zu den *Untersuchungen* aufnehmend, als Wende vom „Buch“ zum „Album“ bezeichnet.

2. Die Albumform der *Philosophischen Untersuchungen* entstand im November 1936 und wurde von Wittgenstein nicht als ein „personal shortcoming“, sondern als seinem Veröffentlichungsprojekt und seiner Philosophie adäquat angesehen.

Spätestens ab dem November 1930 hatte Wittgenstein das Vorhaben, ein – nach dem *Tractatus* – zweites Buch zu schreiben und auch zu veröffentlichen. Dieses Buchprojekt war bis zum Spätherbst 1936 weitgehend als ein Buchprojekt nach traditionellem akademischem Muster konzipiert, wurde aber im November 1936 bewusst zu einem „Albumprojekt“ umgestaltet. Wittgensteins ursprüngliches Buchprojekt, u.a. in der diesbezüglichen Zusammenarbeit mit Waismann, hatte zum Ziel gehabt, die Ergebnisse der philosophischen Arbeit und die dazugehörenden Argumente in einer linearen, kohärenten und konsistenten Weise in einem Buch zusammenzufassen. Wichtig war vor allem gewesen, dass das Buch in Form und Aufbau linear geordnet und zusammenhängend sei (vgl. *Untersuchungen*, Vorwort). Hauptstufen des Buches waren Ts 209 (*Philosophische Bemerkungen*), Ts 213 (*Big Typescript*) und Ts 310 (*Brown Book*); Höhepunkt war die Ende August 1936 begonnene deutsche Umarbeitung von Ts 310 (*Brown Book*) im zweiten Teil von Ms 115. Im *Brown Book* und dessen deutscher Umarbeitung in Ms 115 schlug Wittgenstein einen Weg ein, der zwar bereits im *Big Typescript* (1933) und noch stärker in Ms 141 (1933–34) angezeigt war, aber erst hier durchgeführt wurde. Im *Big Typescript* hatte

Wittgenstein als Methode der Philosophie „die übersichtliche Darstellung“ (Ts 213: Philosophie-Kapitel S. 414) und „Möglichkeit des ruhigen Fortschreitens“ (Ts 213: Philosophie-Kapitel S. 431) ausgemacht. Das *Brown Book* und seine deutsche Umarbeitung waren nun gelungene Versuche, diese Methode nach dem Konzept von linearer und kohärenter Darstellung in die Tat umzusetzen, und damit gelungene Versuche, das Buchkonzept der Verwirklichung näherzubringen. Im *Braunen Buch*<sup>3</sup> ist Wittgenstein darauf aus, in einer linear vom Einfachen zum Komplexen fortschreitenden und stark anaphorisch arbeitenden Entwicklung von „Sprachspielen“ nach und nach das Ganze unserer Sprache vorzuführen. Es steht unter der Leitidee von linearem Erkenntniszuwachs und verfährt gemäß der Auffassung: „We see that we can build up the complicated forms from the primitive ones by gradually adding new forms.“ (*The Blue and Brown Books*, Oxford 1969, S. 17). Tatsache ist aber, dass gerade das *Braune Buch* von Wittgenstein Anfang November 1936 ausdrücklich verworfen wird, noch ehe es vollends abgeschlossen ist (dabei hatte er sich darüber früher lobend geäußert, Brief an Schlick 31.7.1935). Wittgenstein bezeichnet es als „nichts wert“ (Ms 115: S. 292).<sup>4</sup> Darauf verfasst er, beiläufig gesagt, §§ 1–188 von jenem Text, den wir heute als *Philosophische Untersuchungen* kennen.

Es ist auffallend, dass bei dem Neubeginn im November 1936 das Buch u. a. um jenes Element gestutzt wurde, dem es in der Version des *Braunen Buches* wesentlich seine Linearität und philosophische Kohärenz verdankt hatte: die Sprachspielmethodik. Beim Übergang vom „letzten Versuch“ in Ms 115 zu den *Untersuchungen* in Ms 142 entdecken wir also das teilweise Abgehen von einem Verfahren, das oft als eine Hauptingredienz der Wittgensteinschen Spätphilosophie gehandelt wird. Nicht nur fehlen daher in Ms 142 eine ganze Menge der in Ms 115 vorhandenen Bemerkungen; zusätzlich stehen die Bemerkungen, die tatsächlich aus Ms 115 übernommen wurden, hier in nicht wenig veränderter Reihenfolge. Schon allein, was *Auswahl* und *Anordnung* der Bemerkungen betrifft, sind die Unterschiede zwischen Ms 115 und Ms 142 bemerkenswert. Es sind tatsächlich die einzelnen *Sprachspiele*, die bei der Verwendung von Ms 115 für die *Untersuchungen* als erste unter den Tisch gefallen sind. Das Gerüst des *Braunen Buches*, das streng durchgezogene Sprachspielverfahren mit der ihm gemäßen Nummernvergabe, ist in den *Untersuchungen* in den Hintergrund gerückt, die Bemerkungen sind jetzt, ungeachtet dessen, ob sie ein Sprachspiel oder eine allgemeine philosophische Reflexion enthalten, mit eins beginnend alle durchnummeriert und damit im Unterschied zu früher in ihrer Stellung einander angeglichen. Während das *Braune Buch* ein Sprachspiel nach dem anderen in die Betrachtung eingeführt hatte und vor allem dadurch die für die philosophische Therapie notwendigen neuen und die Sicht erweiternden Perspektiven schaffen wollte, ist die in den *Untersuchungen* noch vorkommende Sprachspielstruktur von Anfang an durch Zwischenbemerkungen mit veranschaulichenden Vergleichen, Bildern und Metaphern „aufgebrochen“ (das *Braune Buch* war an derartigen Bemerkungen äußerst arm gewesen). Die oft behauptete „Entsprechung“ zwischen dem *Braunen Buch* und den *Untersuchungen* täuscht also und stimmt nicht, nicht nur soweit es ihre Form betrifft, sondern auch, was den Inhalt angeht. Man kann kurz sagen, dass der Text

3. Mit *Braunes Buch* meine ich hier und im folgenden den ganzen Komplex von Ms 141 (1933–34), Ts 310 (1934–35) und der deutschen Umarbeitung von Ts 310 im zweiten Teil von Ms 115 (1936). Auf Ts 310, das eigentliche *Brown Book*, beziehe ich mich entweder als Ts 310 oder als *Brown Book*.
4. Dass sich das vernichtende Urteil nicht nur auf die deutsche Umarbeitung, sondern auf den gesamten Komplex *Braunes Buch* bezieht, kann an dieser Stelle nicht weiter begründet werden.

von Ms 115 im November 1936 für die *Untersuchungen fragmentiert* wurde. In der Endfassung des *Untersuchungen*-Vorwortes gebraucht Wittgenstein nicht mehr das Wort „Fragment“, wie im oben zitierten Vorwortentwurf, sondern er sagt „Album“. Die Charakterisierung der *Untersuchungen* als „Album“ ist frühestens für 1945 nachweisbar (Pichler 1997: S. 34f), gilt aber deswegen nicht weniger bereits auch für das 1936–37 entstandene „Fragment“. Die negative Funktion sowohl der „Fragment“-Bezeichnung als auch der „Album“-Bezeichnung ist es nämlich, die 1936 geschaffene Albumform der *Philosophischen Untersuchungen* von der Form abzugrenzen, die für das Werk vorher anvisiert war und die ihr diametral entgegenstand.

Ob man mit der Auffassung, dass der hier im November 1936 ausgemachte Wandel von einem traditionellen „Buchkonzept“ zum „Albumkonzept“ von Wittgenstein als seinem Werk adäquat angesehen wurde und daher in diesem Sinne von ihm gewollt war, einig ist oder nicht, ist u.a. davon abhängig, wie man das *Untersuchungen*-Vorwort deutet, im besonderen davon, wie man zwei seiner Passagen interpretatorisch miteinander in Verbindung bringt. Die beiden Passagen sind die *Unzufriedenheitsbekundung* „Ich hätte gerne ein gutes Buch hervorgebracht. Es ist nicht so ausgefallen; aber die Zeit ist vorbei, in der es von mir verbessert werden könnte.“ und die *Album-Bemerkung* „So ist also dieses Buch eigentlich nur ein Album.“ Im Grunde bieten sich folgende fünf Deutungsmöglichkeiten an: (1) Die Unzufriedenheitsbekundung ist nicht echt; Wittgenstein pflegt hier vielmehr den Bescheidenheitstopos. Das Buch ist zwar tatsächlich „nur ein Album“, und Wittgenstein ist tatsächlich der Auffassung, dass das Buch „nur ein Album“ ist. Wittgenstein ist aber damit völlig zufrieden, dass das Buch nur ein „Album“ ist, und auch damit, was für ein „Album“ es ist. (2) Die Unzufriedenheitsbekundung ist nicht echt; Wittgenstein pflegt hier vielmehr den Bescheidenheitstopos. Das Buch ist tatsächlich mehr als „nur ein Album“, und Wittgenstein ist auch der Auffassung, dass das Buch mehr als „nur ein Album“ ist. Beim Buch handelt es sich objektiv und auch im Verständnis Wittgensteins um einen argumentativ und systematisch gelungenen, linear strukturierten Text, mit dem Wittgenstein durchaus zufrieden ist. (3) Wittgensteins Unzufriedenheitsbekundung ist echt. Der Grund für Wittgensteins Unzufriedenheit ist seine negative Bewertung, dass das Buch „nur ein Album“ ist. Tatsächlich handelt es sich dabei aber um eine falsche Einschätzung Wittgensteins, denn das Buch ist mehr als „nur ein Album“. (4) Wittgensteins Unzufriedenheitsbekundung ist echt. Der Grund für Wittgensteins Unzufriedenheit ist der, dass er konstatieren muss, dass das Buch „nur ein Album“ ist, was auch tatsächlich der Fall ist. Und „die Zeit ist vorbei, in der es von mir verbessert werden könnte.“ (5) Wittgensteins Unzufriedenheitsbekundung ist echt. Der Grund für Wittgensteins Unzufriedenheit ist aber nicht der, dass das Buch „nur ein Album“ ist, was es auch ist, sondern ein anderer. Die Unzufriedenheitsbekundung bezieht sich nicht auf die Albumform als solcher, sondern auf die besondere Form seines „Albums“. Es kann z.B. sein, dass Wittgenstein mit der spezifischen Anordnung des Albums an manchen Stellen nicht zufrieden ist. – Sehr beliebt scheint Deutung (4): Wittgenstein sieht die Albumform des Buches als ein gerne vermiedenes Übel an, dem leider wegen seiner besonderen Schreibnatur nicht abzuhelfen war; es handelt sich also um ein „personal shortcoming“ (Hilmy 1987: S. 22), das mit Inhalt und Methode der *Untersuchungen* in keinerlei positivem Zusammenhang zu sehen ist. Kurz gesagt: Man tut Wittgenstein und den *Untersuchungen* sogar einen großen Gefallen, wenn man von ihrem besonderen Stil absieht und versucht,

den Text der *Untersuchungen* in einen Text zu übersetzen, der in seiner Argumentation für bestimmte Thesen und gegen bestimmte andere Thesen kohärent und linear ist. Wenn man dagegen der Auffassung ist, dass die Form der *Untersuchungen*, die Albumform, in einem inneren Zusammenhang mit dem Inhalt und der Methode der *Untersuchungen* steht, dann wird man die Auffassung, dass Wittgenstein einer linearen und systematischen Entwicklung und Darstellung von Thesen nicht fähig war und sich deswegen dazu genötigt sah, mehr oder weniger mit einer unsystematischen Sammlung von Bemerkungen vorlieb zu nehmen, nicht als richtig ansehen können und zu Deutung (5) neigen.

Meiner Auffassung nach hat Wittgenstein im Spätherbst 1936 eingesehen, dass die bisherige Gestaltung seines Buchprojekts weder seiner Schreibnatur noch seinem philosophischen Programm, das ich als ein antidogmatisches pyrrhonisches Programm auffasse, angemessen war. Die Albumform war daher nicht nur von der persönlichen Schreibnatur des Verfassers gefordert, die sich zwar gegen Linearität und Systematik sträubte (diesen Widerstand aber zumindest im *Braunen Buch* erfolgreich überwinden konnte!), sondern auch von der Natur des Gegenstandes der Untersuchung: „Sie nämlich zwingt uns, ein weites Gedankengebiet, kreuz und quer, nach allen Richtungen hin zu durchreisen.“ (*Untersuchungen*, Vorwort) Die Untersuchung hatte spätestens seit dem Sommer 1931 *undogmatisch* sein sollen; tatsächlich war sie bisher aber nicht undogmatisch, sondern durchaus dogmatisch verfahren. Wittgenstein war für bestimmte, wenn auch im Laufe der Zeit verschiedene Theorien eingetreten und hatte für diesen Zweck bestimmte Argumente entwickelt. So hatte Wittgenstein, obwohl bereits das „Philosophie“-Kapitel des *Big Typescript* (1933) sich tatsächlich den Kampf gegen den Dogmatismus auf die Fahnen geschrieben hatte, selbst Dogmen vertreten. Um seinem Programm des Kampfes gegen den Dogmatismus gerecht werden zu können, mussten Wittgenstein und sein Werk von einer Form und Inhalten Abschied nehmen, die für den Kampf gegen den Dogmatismus nicht nur „nichts wert“ waren, sondern dem Dogmatismus sogar Vorschub leisteten. Daher wurden das *Braune Buch* mit seiner olympischen und autoritativen Perspektive verworfen und die auktoriale Stimme seines Verfassers in der fragmentierten und nicht-olympischen Albumform der *Untersuchungen* „aufgehoben“. Diese Form würde schließlich auch, unvergleichlich erfolgreicher als jedes „Buch“, den Leser dazu bringen, „kreuz und quer, nach allen Richtungen hin“ zu verfahren, anstatt ihm das Denken zu ersparen (vgl. *Untersuchungen*, Vorwort).

- (3) Die *Philosophischen Untersuchungen* sind von Wittgenstein als ein polyphones Album konzipiert; daraus folgt aber nicht, dass eine Interpretation der *Untersuchungen*, die systematisch und auf die Konstruktion von philosophischen Thesen ausgerichtet ist, falsch ist.

Wittgenstein meinte 1948 von sich: „Ich schreibe beinahe immer Selbstgespräche mit mir selbst.“ (*Vermischte Bemerkungen*, Frankfurt a.M. 1994, S. 147; Ms 137: S. 134b (26.12.1948)). Auch wenn das schon früher zutraf, so liegt ein gewichtiger Unterschied darin, dass Wittgenstein bis zum November 1936 durchwegs bemüht gewesen war, die verschiedenen Stimmen der philosophischen Selbstgespräche für sein Buch aus der Warte eines olympischen Erzählers im sprachkritisch gereinigten und einzig wahren Ausdruck

miteinander zu „versöhnen“. Das Ziel seiner Arbeit war der autoritative *Monolog des Buches* gewesen und nicht die Inszenierung eines offenen und mehrstimmigen philosophischen Gesprächs, wie es schließlich die *Untersuchungen* sein sollten. 1936 ging Wittgenstein zwar von dem bisher verfolgten Buchkonzept ab; das bedeutete aber nicht, dass das bereits geschaffene Text- und Gedankenmaterial zu verwerfen war. Es galt allerdings, dieses Material in eine neue Form zu gießen. Auf diese Art wurden Bemerkungen, die entstehungsmäßig viele Jahre zurücklagen und aus verschiedenen argumentativen Kontexten stammten, jetzt mit neueren zusammengestellt und als *parts* eines philosophischen Dialogs in ein Gespräch eingefügt. Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen* sind daher nicht zuletzt in dem Sinne ein Album, als der Leser hier durch eine Ausstellung von philosophischen Aufnahmen geführt wird, die aus verschiedenen Kontexten stammen und hier wie in einem Album zusammengefügt und zueinander in dialogische Beziehung gesetzt sind.

Zu behaupten, dass die *Untersuchungen* durchgehend oder zumindest teilweise dialogisch strukturiert sind, ist in der Wittgensteinforschung nichts Neues. So ist es durchaus üblich, dieses Werk als eine Auseinandersetzung zwischen Wittgenstein und seinem Opponenten zu lesen, wobei man manchmal bereit ist, offen zu lassen, ob jetzt gerade der Opponent oder Wittgenstein das Wort hat (das „Wer-spricht-Problem“, von Savigny 1988: S. 1ff). In kritischer Distanz zu dieser Lesart, die den Opponenten leicht zu einem Strohmann und Vertreter nicht haltbarer Ansichten verkommen lässt, kann man die Auseinandersetzung als einen inneren Monolog verstehen und in Wittgenstein selbst hineinverlegen (Binkley 1973) oder sagen, dass der „Opponent“ auch nichts anderes ist als ein Teil des philosophischen Ichs Wittgensteins (Cavell 1966). So kann das Streitgespräch als ein authentischer Wortwechsel zwischen zwei gleichberechtigten „Stimmen“ verstanden werden, der Stimme der „Versuchung“ („voice of temptation“) und der Stimme der „Zurechtweisung“ („voice of correctness“) (Cavell 1966). Außer Cavells Zwei-Stimmen-Sicht haben die Auffassungen zur dialogischen Struktur der *Untersuchungen* allgemein jedoch nicht viel mehr zu bieten als eben die Wittgenstein-Gegner-Struktur, ob der Gegner nun Wittgenstein selber ist oder ein anderer Philosoph, mit dem Wittgenstein eine fiktive Debatte führt. Nicht nur aber ist die Wittgenstein-Gegner-Sicht den *Untersuchungen* nicht angemessen, sondern auch Cavells Zwei-Stimmen-Sicht greift zu kurz, denn die Gesprächsstruktur der *Untersuchungen* ist eine polyphone Struktur (Bachtin 1963) und geht über zwei Stimmen hinaus. Die Dialogform der *Untersuchungen* enthält eine Vielzahl von Stimmen, und eine Konkurrenz dieser Stimmen untereinander ist nicht durch eine übergeordnete Autorinstanz entschieden. Relevanz und Eigenart dieser polyphonen Lesart der *Untersuchungen* seien durch drei Beispiele veranschaulicht:

(i) In der Sekundärliteratur wurde mehrmals eine Inkonsistenz in den *Untersuchungen* § 133 festgestellt (z.B. Hilmy 1987: S. 3). Ob § 133 nun tatsächlich inkonsistent ist oder nicht, so gehört der Abschnitt jedenfalls nicht zu den kohärentesten Bemerkungen der *Untersuchungen*. Aber gerade als solcher gehört er zum Album der *Untersuchungen* und erfüllt seine Aufgabe sowohl gegenüber dem Verfasser als auch dem Leser. Es ist erhellend zu wissen, dass der Abschnitt aus mehreren Bemerkungen zusammengesetzt wurde und sein Text also von verschiedenen Entstehungskontexten herkommt.<sup>5</sup> Wittgenstein lässt

5. Die vier Absätze von § 133 stammen ursprünglich aus vier verschiedenen Manuskripten: Ms 115: S.

hier frühere und neueste Bemerkungen und Anschauungen miteinander in einen Dialog treten, ohne klarzumachen, welche von ihnen nun die autoritative sei. § 133a ist eine Zuweisung des *Tractatus*, gefolgt von der Stimme des *Tractatus* selbst in § 133b. § 133c, von der Tonart des *Big Typescript*, ist bereits *in sich* vielstimmig strukturiert: Probleme werden gelöst, nicht *ein* Problem; auf der anderen Seite: nicht Probleme werden gelöst, sondern eine Methode wird gezeigt, und eine Reihe von Beispielen vorgeführt, die man abbrechen kann. Und die jüngste Bemerkung, § 133d, scheint dann gegen § 133c zu protestieren. Alles das sind Stimmen aus Wittgensteins eigenem philosophischen Schaffen, die hier in den *Untersuchungen* versammelt werden, ohne dass Wittgenstein selbst etwas unternommen hat, um sie inhaltlich und stilistisch einander anzugleichen oder den Gewinner zu küren. § 133 besteht tatsächlich aus Aufnahmen derselben Punkte, die zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Winkeln gemacht wurden; nur *zusammen* geben diese Aufnahmen „dem Betrachter ein Bild der Landschaft“, die Wittgenstein auf seinen „langen und verwickelten Fahrten“ durchreist hat (*Untersuchungen*, Vorwort). Diese Landschaft darf nun auch der Leser erkundschaffen, und als Philosoph mag er den Reisebericht als lehrreichen Spiegel studieren.

(ii) Eine längere Textpassage war bereits in Ms 115 mehrstimmig strukturiert gewesen und hatte daher den Wandel von 1936 mehr oder weniger unbescholten überleben können. Die Passage ist in den *Untersuchungen* in §§ 156–178 wiederzufinden und enthält eine Untersuchung zum Thema „Lesen“. Man kann diesen Text als Streitgespräch zwischen den drei Figuren „mentalistisch orientierter Essentialist“ [A], „sprachanalytisch und behavioristisch orientierter Skeptiker“ [B] und „antidogmatisch orientierter Gesprächsleiter“ [C] lesen. Zum Beispiel § 156a–c: § 156a („Dies wird ... dergleichen“) als Bemerkung von [B] – § 156b und den ersten Satz aus § 156c („Der Gebrauch ... liest?“) als Bemerkung von [C] – „Seine Augen ... Buchstabe“ aus § 156c als Bemerkung von [B] – „Wir würden ... wiederzugeben“ aus § 156c als Bemerkung von [A]. Weiter dann [B]: „Er kann ... fragt).“ – [C]: „Vergleiche nun ... buchstabiert.“ – [A]: „Einige Wörter ... lesen.“

(iii) Die Polyphonie beschränkt sich nicht allein auf die *Untersuchungen*. Band 2 der *Letzten Schriften über die Philosophie der Psychologie* (Oxford 1992), S. 38, bzw. Ms 169: S. 61r (1949):

Was aber ist der Unterschied zwischen einer Einstellung und einer Meinung? [1]

Ich möchte sagen: Die Einstellung kommt *vor* der Meinung. [2]

(Ist aber nicht der Glaube an Gott eben eine Einstellung?) [3]

---

53 (1933–1934); Ms 152: S. 88 (1936); Ms 112: S. 93 (1931); Ms 116: S. 186 (1938–1944) (Maury 1994: S. 353). Noch in der Frühversion der *Untersuchungen* (1938) ist der Text von § 133b Teil eines anderen Abschnittes, in dem das „Denn“ ohne weiteres Sinn macht (Ts 220: S. 92f, § 115; der Text von PU: § 133b macht hier die Fortsetzung des Textes von PU: § 130 aus). Darauf folgt unmittelbar der Text von PU: § 113c, dies aber bereits in einem neuen Abschnitt (Ts 220: S. 93, § 116). Der Rest des Abschnittes besteht in der Frühversion aus einem Text, der in den *Untersuchungen* gar nicht mehr auftaucht. PU: § 133a findet sich in der Frühversion zwei Nummern früher (Ts 220: S. 91, § 114), während PU: § 133d noch gar nicht vorkommt; dieses taucht zuerst um die Jahreswende 1937/1938 auf. (Ms 116: S. 186; Herbst 1937 und Ms 120: S. 85r; 23.2.1938).

Wie wäre dies: Nur der *glaubt* es, der es als Mitteilung aussprechen kann. [4]

Eine Meinung kann sich irren. [5] Aber wie sähe hier ein Irrtum aus? [6]

Mein Kollege Simo Säätelä hat mich auf einen „Transkriptionsfehler“ in der *Bergen Electronic Edition* aufmerksam gemacht. Dort steht nämlich nicht „Die Einstellung kommt *vor* der Meinung“, sondern „Die Einstellung kommt *von* der Meinung“. Es ist tatsächlich möglich, dass das „von“ falsch transkribiert ist. Aber auch die Lesart „Die Einstellung kommt *vor* der Meinung“ ist problematisch. Für gewöhnlich wird angenommen, Wittgenstein belehrt mit [2] seinen Gegner: „Die Einstellung kommt *vor* der Meinung“. Wer aber spricht dann in [3], „Ist aber nicht der Glaube an Gott eben eine Einstellung“? Wie soll man mit dem adversativen „aber“ umgehen? Der Glaube an Gott ist doch Evidenz *für* und nicht *gegen* die Behauptung in [2]. Das Problem löst sich, wenn man die Passage polyphon und [2] als „... kommt *von* der Meinung“ liest. „Ich möchte sagen: Die Einstellung kommt *von* der Meinung.“ können wir der oben eingeführten Figur [A] zuordnen, die oft die Rolle der „voice of temptation“ übernimmt. [3] stammt von [C]). [4] kann man [B] zuschreiben, [5] und [6] dann wieder [C].<sup>6</sup>

1933 hatte Wittgenstein im *Big Typescript* festgehalten:

Die Unruhe in der Philosophie kommt daher, dass die Philosophen die Philosophie falsch ansehen, falsch sehen, nämlich gleichsam in (unendliche) Längsstreifen zerlegt, statt in (endliche) Querstreifen. Diese Umstellung der Auffassung macht die grösste Schwierigkeit. Sie wollen also gleichsam den unendlichen Streifen erfassen, und klagen, dass dies nicht Stück für Stück möglich ist. Freilich nicht, wenn man unter einem Stück einen endlosen Längsstreifen versteht. Wohl aber, wenn man einen Querstreifen als ganzes, definitives Stück sieht. (Ts 213: S. 432f)

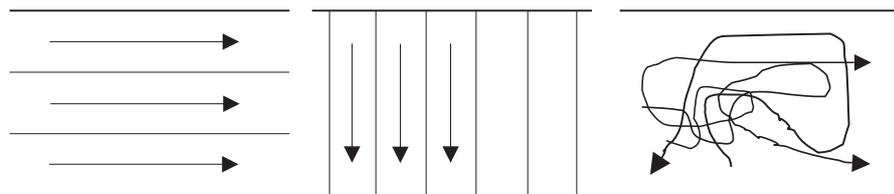
Mit dem *Braunen Buch* war die neue Methode der „Querstreifenphilosophie“, das Feld der philosophischen Probleme „Stück für Stück“ abzugrasen und so jeweils mit einem Erfolgserlebnis und einem vorzeigbaren Tageswerk stoppen zu können, vortrefflichst vor-exerziert worden. Diese Methode war aber weder der Komplexität des Gegenstandes angemessen gewesen, noch war sie vereinbar mit einer tief verwurzelten Auffassung Wittgensteins, dass es in der Philosophie keine absoluten Haltestellen gibt, von denen man auf „bereits Erledigtes“ zurückblicken kann. Die Querstreifenphilosophie wollte linearen Fortschritt und besiegelte Resultate und war also *dogmatisch*; für die *Untersuchungen* musste diese Methodik daher wieder untergraben und anstatt des Querstreifenverfahrens ein repetitiver Kreuz-und-Quer-Kurs eingeschlagen werden, der sich nicht scheute, dasselbe Terrain noch einmal aus anderer Perspektive durchzugehen: „Die eine Bewegung baut & ergreift einen Stein um den andern, die andere greift immer wieder nach dem Selben.“ (*Vermischte Bemerkungen*. Frankfurt a.M. 1994, S. 31; Ms 109: S. 208 (6.11.1930)) Die Formen der Polyphonie erlaubten es, sowohl philosophische Positionen

---

6. Es ist vielleicht sinnvoll, darauf aufmerksam zu machen, dass die *Bergen Electronic Edition*-Transkription „Die Einstellung kommt *von* der Meinung“ von keinerlei polyphonem Textverständnis verursacht war.

und Argumente zu bringen und sie mit gegnerischen Stimmen zu kontrastieren, ohne sich dogmatisch festlegen zu müssen, als auch Wege zu zeigen, die hinter das Problem zurückführten und an dessen Eingang auch einen Ausweg aufzeigen konnten, ohne damit einen Schlusspunkt setzen zu müssen. Das polyphone Gespräch war auch der natürlichste Ort dafür, eine Untersuchung vorzuführen, die kreuz und quer laufen muss, um eine Therapie durchführen zu können, die kreuz und quer heilen muss. Die Polyphonie war schließlich jene Form, die am wenigsten Gefahr lief, der faktischen Vielstimmigkeit und „multi-centeredness“ der menschlichen Existenz Unrecht zu tun.

Trad. Längsstreifenphilosophie Querstreifenphilosophie *Untersuchungen*-Philosophie



Wenn es richtig ist, dass die *Philosophischen Untersuchungen* nicht als ein Text konzipiert sind, der als Ausdruck von dogmatischen Thesen ihres Verfassers Ludwig Wittgenstein zu lesen ist, und wenn es stimmt, dass Wittgenstein es mit Pyrrhon hielt und im Unterschied zu Dogmatismus und akademischer Skepsis lieber darauf aus war, die Wahrheit in immer neuen Kontexten weiter suchen zu gehen als zu glauben, sie gefunden zu haben, und wenn es weiter stimmt, dass die *Untersuchungen* als ein polyphones Werk konzipiert sind – so folgt daraus dennoch keineswegs, dass eine auf die Konstruktion von philosophischen Theorien ausgerichtete und daher dogmatische Lesart der *Untersuchungen* falsch ist. Es folgt lediglich, dass eine dogmatische Lesart und eine Lesart, welche die Polyphonie der *Untersuchungen* nicht ernst nimmt, nicht im Sinne des Autors der *Untersuchungen* sind. Die dogmatische Lesart kann dennoch angemessen sein, angemessen nämlich einem bestimmten Interesse, das man mit der Lektüre von Wittgensteins Texten verfolgt, z.B. dem Interesse einer Verwertung dieser Texte für die systematische Philosophie. Die Frage der „richtigen“ Lesart der *Untersuchungen* ist also in erster Linie eine Frage des Interesses an den *Untersuchungen*. Oder, wie Wittgenstein es sagen würde: Es handelt sich hier nicht um ein „kognitives“ Problem, sondern um „die Schwierigkeit einer Umstellung“: „Widerstände des Willens sind zu überwinden“ (Ts 213: S. 406).

#### Literatur

- Bachtin, Mikhail (1929, 1963, 1984). *Problems of Dostoevsky's Poetics*. Edited and translated by Caryl Emerson. London/Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Baker, G.P./Hacker, P.M.S. (1980, 1988). *An Analytical Commentary on Wittgenstein's Philosophical Investigations*, Volume 1. Oxford: Basil Blackwell.

- Binkley, Timothy (1973). *Wittgenstein's Language*. The Hague: Martinus Nijhoff.
- Cavell, Stanley (1962, 1966). "The Availability of Wittgenstein's Later Philosophy". In: *Wittgenstein: The Philosophical Investigation. A Collection of Critical Essays*. S. 151–185. Hg. von George Pitcher. Garden City (N.Y.): Anchor Books.
- Hallett, Garth (1977). *A Companion to Wittgenstein's „Philosophical Investigations“*. London: Cornell University Press.
- Hark, Michel Ter (1990). *Beyond the Inner and the Outer: Wittgenstein's Philosophy of Psychology*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Hilmy, Stephen S. (1987). *The Later Wittgenstein: The Emergence of a New Philosophical Method*. Oxford: Basil Blackwell.
- Hintikka, Merrill B./Hintikka, Jaakko (1986, 1996). *Untersuchungen zu Wittgenstein*. Übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kenny, Anthony (1972, 1987). *Wittgenstein*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kienzler, Wolfgang (1997). *Wittgensteins Wende zu seiner Spätphilosophie 1930–1932: Eine historische und systematische Darstellung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Maury, André (1994). „Sources of the remarks in Wittgenstein's Philosophical Investigations“. In: *Synthese* 98 S. 349–378.
- Nyíri, J.C. (1997, 1998). „Wittgenstein as a Philosopher of Secondary Orality“. In: *Wittgenstein y el círculo de Viena. Wittgenstein und der Wiener Kreis*. S. 195–202. Hg. von Jesús Padilla-Gálvez und Raimundo Drudis Baldrich. Cuenca: Universidad de Castilla-La Mancha.
- Pichler, Alois (1997). *Wittgensteins Philosophische Untersuchungen: Zur Textgenese von PU §§1–4*. Bergen: Working Papers from the Wittgenstein Archives at the University of Bergen 14.
- Pitcher, George (hg.) (1966). *Wittgenstein: The Philosophical Investigations: A Collection of Critical Essays*. Garden City (N.Y.): Anchor Books.
- Schulte, Joachim (1987). *Erlebnis und Ausdruck: Wittgensteins Philosophie der Psychologie*. München: Philosophia.
- Schulte, Joachim (1989). *Wittgenstein: Eine Einführung*. Stuttgart: Reclam.
- Sluga, Hans/Stern, David G. (hg.) (1996). *The Cambridge Companion to Wittgenstein*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stegmüller, Wolfgang (1965). *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie: Eine kritische Einführung*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- von Savigny, Eike (1988). *Wittgensteins „Philosophische Untersuchungen“: Ein Kommentar für Leser, Band 1*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- von Wright, Georg Henrik (1954, 1986a). „Ludwig Wittgenstein: Eine biographische Skizze“. In: *Wittgenstein*. S. 23–44. Übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- von Wright, Georg Henrik (1969, 1986b). „Wittgensteins Nachlaß“. In: *Wittgenstein*. S. 45–76. Übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- von Wright, Georg Henrik (1979, 1986c). „Die Entstehung und Gestaltung der Philosophischen Untersuchungen“. In: *Wittgenstein*. S. 117–143. Übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.